Trotz Nebenwirkungen: Gen-Insulin verdrängt natürliche Insuline.

Trotz Nebenwirkungen: Gen-Insulin verdrängt natürliche Insuline.Von Petra Wucher, Sauerlach. (aus raum&zeit Nr. 92) Als Paradeargument für die Segnungen der Gentechnik muss stets das sogenannte Humaninsulin herhalten. Damit könne so vielen Diabetikern geholfen werden. Fragt man bei den Betroffenen selbst nach, so ist die Freude über das Humaninsulin längst nicht so ungetrübt, denn es zeigt bei einer Gruppe von PatientInnen Nebenwirkungen, die für die Betroffenen tödlich sein können oder sie zumindest in ihrem täglichen Lebensablauf stark einschränken.Das hindert die Gentechnik-Industrie jedoch nicht, das wesentlich verträglichere, natürlichere Insulin vom Markt zu nehmen.Ein warmer, sonniger Tag August. In der Altstadt von Regensburg war Stadtfest mit zahlreichen Essenständen. Carina (Name der Redaktion geändert) war mit Freunden unterwegs, die sich einfach nicht entscheiden konnten, an welchem der vielen Stände sie sich nun stärken sollen. Plötzlich wurde Carina blass und konnte auf die Fragen der anderen kaum mehr antworten. Carinas Mann setzte sie im nächsten Straßencafe auf einen freien Stuhl und bestellte beim Ober ein Glas Orangensaft ý sofort. Carina ist Diabetikerin und was da für die anderen etwas erschreckend und unvermittelt passierte, nennt man Hypoglykaemie ý Unterzuckerung. Das kommt bei DiabetikerInnen öfter vor.Nebenwirkungen von Humaninsulin (Gen-Insulin) von Anfang bekannt100 Millionen DiabetikerInnen gab es 1995 weltweit. Allein in Deutschland waren 1996 Millionen Menschen von dieser Krankheit betroffen. Bis in die achtziger Jahre wurden sie mit tierischen Insulinen behandelt. Früher hatten diese Insuline gelegentlich allergische Nebenwirkungen (Juckreiz an Spritzstellen, "Nesselfieber"), und oft reagierte der Körper nach einer Weile mit Antikörpern und Abwehr auf das Insulin (Insulinresistenz).Seit Anfang der siebziger Jahre werden in Deutschland nur noch hochgereinigte tierische Insuline angeboten, und so konnten die Nebenwirkungen praktisch behoben werden.Doch Anfang der achtziger Jahre wurde das mit Hilfe gentechnischer Verfahren hergestellte sogenannte Humaninsulin eingeführt und die DiabetikerInnen verstärkt auf das gentechnische Produkt umgestellt. Die Pharmaindustrie und allen voran die dänische Firma Novo Nordisk, die neben drei anderen Unternehmen in Deutschland der wichtigste Insulinhersteller ist, machen klar, dass es die natürlichen, das heißt die tierischen Insuline nicht mehr lange geben wird.Für einige Insulinabhänge DiabetikerInnen, die bisher ein ganz normales Leben führen konnten, begann damit ein großes Problem. Auch Carina spritzt Gen-Insulin. Sie kennt das Problem der plötzlichen Hypoglykaemie, obwohl es bei ihr nicht ganz so schlimm sei.Seit Einführung des Gen-Insulins wurden Klagen von insulinabhängigen Diabetikerinnen und Diabetikern laut über neu aufgetretene Nebenwirkungen beim Wechsel auf das Genprodukt. Unerwartete, schwere Unterzuckerung überfielen die Leute wie aus heiterem Himmel. Die gewohnten Warnzeichen blieben aus oder waren kaum wahrnehmbar.Dass es Nebenwirkungen gibt, war schon bei Einführung des Gen-Insulins bekannt, denn bei einer Versuchsreihe an der Universität Freiburg mit gesunden Personen, die das neue Insulin gespritzt bekamen, um mehr über die Wirkungsmechanismen zu erfahren, standen die Mediziner plötzlich vor einem ganz seltsamen Problem. Die Probanden zeigten kaum Symptome von Unterzuckerung, weshalb man erst dachte, das Medikament wirke nicht wie gedacht. Bis man feststellte, dass die Blutzuckerwerte sehr wohl gefallen waren, nur die Symptome haben sich nicht wie üblich gezeigt.Deshalb war in den USA seit Einführung der Gen-Insuline ein Hinweis auf diese spezifische Nebenwirkung im Packungsprospekt aufgenommen worden, der später obligatorisch fett für alle Gentech-Insuline gedruckt wurde. In Deutschland wurde dies nach einigem Zögern ebenfalls vorgeschrieben.Zahl der schweren Hypoglykaemien steigt massiv anVon einer Hypoglykaemie spricht man, wenn es zu einem Absinken des Blutzuckers kommt. Um der Unterzuckerung entgegenzuwirken leitet der Körper normalerweise frühzeitige Maßnahmen ein. Es kommt zu einer vermehrten Ausschüttung von Adrenalin. Bei den Patienten ruft dies in der Regel Schweißausbrüche, Zittern, Heißhunger, Herzklopfen und ähnliches hervor. Dies sind die ersten Anzeichen für eine Hypoglykaemie, der man durch die Zufuhr von Kohlehydraten in Form von Traubenzucker oder Obstsäften in der Regel abhelfen kann. übergeht man diese ersten Warnzeichen, können Bewusstseinsstörungen, Bewusstlosigkeit, ja sogar Koma die Folge sein.Von 1984 bis 1987, als in der Schweiz die Umstellung der PatientInnen auf das Gen-Insulin massiv forciert wurde, stieg die Zahl der schweren bewusstlosen Hypoglykaemie-Patienten, die in acht Krankenhäusern des schweizerischen Kantons Bern eingeliefert wurden, um das Dreifache.In der ARD-Sendung "Globus" haben der schweizer Diabetologe Prof. Arthur Teuscher und sein deutscher Kollege Dr. med. Ernst von Kriegstein schon vor Jahren auf diese schweren Nebenwirkungen des Gen-Insulins aufmerksam gemacht. In der Folge wurden sie von der Deutschen Diabetes Gesellschaft scharf angegriffen, da sie die PatientInnen mit solchen Aussagen nur verunsicherten.Diesen Vorwürfen hielten die beiden Ärzte eine Umfrage entgegen, die der Ausschuss Insulin gestartet hatte. In Deutschland hat der Ausschuss Insulin 80 Kliniken befragt. Unter den 68 Kliniken, die antworteten, hatten lediglich 20 bis dato keine Patienten mit verminderter Warnsymptomatik unter Gen-Insulin.Von 6250 Patienten seien 501 mit einer verminderten und drei mit einer stark verminderten Warnsymptomatik beobachtet worden.Das sind insgesamt 8 % der erhobenen Personen. Dennoch sprechen der Ausschuss Insulin und die Deutsche Diabetes Gesellschaft von einem Randphänomen.Bei dieser Befragung, so wenden Prof. Teuscher und Dr. von Kriegstein in ihrer Antwort im Deutschen Ärzteblatt vom 22. Mai 1992 ein, wurden wichtige Daten nicht berücksichtigt. Die Diabetes-Klinik Bevensen, an der Dr. von Kriegstein Diabetikerinnen und Diabetiker berät, wurde in der Befragung überhaupt nicht berücksichtigt. In der Klinik Bevensen aber wurden 34 mit zum Teil wiederholt schweren Hypoglykaemien gemeldet.Normales Alltagsleben kaum mehr möglichFür die Betroffenen dieses "Randphänomens" hat dies ganz konkrete Auswirkungen. Neben den gesundheitlichen Schädigungen, wirken sich solch abrupte Hypoglykaemien ganz massiv auf das alltägliche Leben aus. Autofahren zum Beispiel. Wer wagt schon, sich selbst ans Steuer zu setzen, wenn die Unterzuckerung jederzeit und ohne spürbare Vorwarnung auftauchen kann, auf der Autobahn zum Beispiel? Auch Unternehmungen alleine werden zu einem Risiko, da der Betroffene oft nicht mehr in der Lage ist, selbst etwas gegen die Hypoglykaemie zu unternehmen. Es sollte also immer jemand in der Nähe sein, der weiß, was in einem solchen Fall zu tun ist. Die Folge ist eine

zunehmende Verunsicherung und Abhängigkeit der Betroffenen von Dritten. (siehe zu auch den offenen Brief von Annaroesli Zeller, Schweiz).Das Dead-in-Bed-Syndrome

Auch in England und Skandinavien wurden beunruhigende Meldungen über das Dead-in-Bed-Syndrome (das Tot-im-Bett-Syndrom) veröffentlicht. In den Meldungen ging es um jüngere, insulinabhängige Diabetiker, die am Abend noch bei guter Gesundheit waren und am folgenden Morgen tot im oder neben dem Bett gefunden wurden. Bei allen veröffentlichten Fällen verlief die Autopsie ohne Befund, weder Alkohol noch Drogen waren nachweisbar. Die PatentInnen waren alle auf Gen-Insulin umgestellt. Der Verdacht liegt also sehr nahe, dass dieses bisher unbekannte Phänomen auf das Gen-Insulin zurückzuführen ist.Patienten-Vereinigung für Erhalt natürlicher InsulineSie fragen sich, wo eigentlich das Problem liegt? Sollen doch die Personen, die das Gen-Insulin nicht vertragen, weiterhin natürliches Insulin bekommen. Dem ist aber nicht so, denn die Gentech-Industrie weiß sich ihren Weg zu bahnen (siehe hierzu auch raum&zeit Nr. 91 "Die Strategie der Gen-Multis ist enttarnt"), und so werden die tierischen Insuline systematisch von den gentechnisch hergestellten Präparaten vom Markt verdrängt.Dies ist möglich, weil die Hersteller der beiden Insuline die gleichen sind und nach und nach die natürlichen Insuline einfach vom Markt nehmen.In der Schweiz haben sich über 300 Betroffene bereits 1989 zu einer Patientenvereinigung zur Erhaltung des natürlichen Insulins (PVNI) zusammengeschlossen. Ins Leben gerufen wurde die Initiative von einer PatientInnen-Gruppe mit schweren Gen-Insulin-Nebenwirkungen unter Begleitung des schweizer Diabetologen Prof. Arthur Teuscher. Er leitete von 1966 bis 1991 die Diabetes-Station des Berner Universitätsspitals und warnt schon seit langem vor den unkalkulierbaren Nebenwirkungen des Gen-insulins.Prof. Teuscher steht mit seiner Kritik nicht alleine da. In einer Publikation der British Medical Association (1996) an Ärzteschaft und Apotheken wird der Sinn des Gen-Insulin ebenfalls in Frage gestellt: "Die Erwartung, Humaninsulin sei besser und gebe weniger Anitkörper und Allergien als tierisches Insulin, hat sich nicht erfüllt. In Studien zeigt Humaninsulin keine wirklichen Vorteile... Einige Patienten beobachteten mit Humaninsulin den Verlust der Hypoglykaemiewarnzeichen. Insulinbehandelte müssen davor gewarnt werden. Es ist sinnvoll, in diesem Fall wieder auf tierisches Insulin umzustellen."In England besteht, ähnlich wie in der Schweiz, eine Initiative zur Erhaltung des Tierinsulins, die so schlagkräftig ist, dass dort die Palette an natürlichen Insulinen noch relativ groß ist, denn die Initiative konnte einen Insulinhersteller zur weiteren Produktion der natürlichen Insuline bewegen.yGen-Insulin nicht identisch mit körpereigenem Insulin

Worin liegt nun der Unterschied zwischen den beiden Insulinen? Das tierische Insulin wird aus den Bauchspeicheldrüsen von Tieren (Schwein und Rind) gewonnen. Früher kam es bei vielen Patientinnen und Patienten irgendwann zur Bildung von Antikörpern und Abwehrreaktionen des Körpers gegen das tierische Insulin. Spätestens seit Anfang der siebziger Jahre aber werden die natürlichen Insuline nur noch in hochgereinigter Form hergestellt, so dass diese Reaktionen weitgehend ausbleiben.Laut Prof. Teuscher kann man aufgrund der Reinheit der tierischen Präparate heute keine Verträglichkeitsunterschiede zwischen den natürlichen Insulin-Präparaten mehr ausmachen. Dem stimmt auch Dr. von Kriegstein zu.Das Gen-Insulin ist jedoch keineswegs identisch mit dem körpereigenen Insulin. Es gleicht ihm im chemischen Aufbau. Seine Herstellung erfolgt durch Synthese vor allem in Bäckerhefe oder in Bakterien, indem man diese mit Hilfe gentechnischer Verfahren zur Bildung von Gen-Insulin veranlasst. Das nennt man dann gensynthetisiertes Insulin.Ein wichtiges Argument der Befürworter des Gen-Insulins war auch, dass durch das synthetisch hergestellte Insulin die Übertragung von Krankheitserregern der Tiere ausgeschlossen werden könne.In Bezug auf die BSE-Uebertragbarkeit auf den Menschen waren viele DiabetikerInnen, die Rinderinsuline verwenden, besorgt. So verfasste denn auch die Deutsche Diabetes-Gesellschaft eine Stellungnahme zu BSE, in der sie angab, dass sie keine Anhaltspunkte dafür habe, dass bei der Verwendung von den derzeit verfügbaren Rinderinsulinen eine Gefahr der Übertragung von BSE auf den Menschen gegeben sei.Zu der Sicherheit von gentechnologisch hergestellten Insulinen nahm sie jedoch nicht Stellung, obwohl bei deren Herstellung durchaus auch Produkte von Rindern eingesetzt werden können. Dr. von Kriegstein meint, das absolut sichere Insulin sei das Schweineinsulin. Er teilt jedoch die Auffassung, dass das Risiko bei der Verwendung der übrigen Insuline - sowohl der Rinder- als auch Gen-Insuline - so klein ist, dass es vernachlässigt werden kann (Siehe zur BSE-Ursache und Übertragbarkeit auch raum&zeit Nr. 84: "BSE - ein Pharmaunfall?").Es wird auch stets angeführt, dass Gen-Insulin in unbegrenzten Mengen erhältlich sei und billiger wäre. Da die Grundlage für die tierischen Insuline aus Bauchspeicheldrüsen von Schweinen und Rindern stammt, ist kaum anzunehmen, dass natürliches Insulin knapp würde, denn dieses stamme immer von Tieren, die für den Verzehr geschlachtet wurden. Und das sind in Deutschland und Europa bekanntlich viele.Auch das Preis-Argument zieht nicht, denn die Gen-Insuline wurden anfangs sogar teurer angeboten als die tierischen. Inzwischen dürften sich die Preise angeglichen haben. In den USA und England sind die gleichen Insulin-Produkte vom gleichen Hersteller aus der gleichen Retorte zur Hälfte des Preises erhältlich als in Deutschland und der Schweiz (zirka 20 US-Dollar).Verminderte Signalaktivität im HirnLange Zeit konnte man sich die neu aufgetretenen Nebenwirkungen des Gen-Insulins nicht so richtig erklären. Vielleicht mangelte es ja auch am Willen, denn offensichtlich wollten die Befürworter - die Pharmafirmen und mit ihnen die zuständigen Gesundheitsbehörden - das Problem nicht allzu sehr in den Blickpunkt rücken. Die schweren Hypoglykaemien galten und gelten weiterhin als Einzelfälle.Inzwischen kam man in der Schweiz der Aufklärung dieses Phänomens einen Schritt näher. Am Pharmakologischen Institut der Uni Zürich wurden im Schlaflabor die Hirnströme von acht Diabetikern während je zwei Nächten gemessen. Sie hatten an schweren Humaninsulinnebenwirkungen gelitten (1986/ 87) und waren, nachdem sie wieder auf tierische Insuline umgestellt worden waren, seit zehn Jahren frei von plötzlichen Hypoglykaemien und fehlender Symptomatik. Die Versuchspersonen nahmen zuerst zwei Nächte lang tierisches Insulin, dann Gen-Insulin und dann wieder tierisches Insulin. Unter Gen-Insulin nahm die Hirnsignalaktivität "hoch signifikant" ab. Wurden die Diabetiker dann wieder mit tierischen Eiweiß behandelt, stieg die Hirnsignalaktivität wieder an.Für Prof. Teuscher ist das der Beweis, "dass die beiden Insuline auch bei normalem oder leicht erhöhtem Blutzucker verschieden aufs Hirn wirken. Die geringere Hirnaktivität unter Humaninsulin, gepaart mit einem fallenden Blutzucker, verursacht dann eine Bewusstseinsstörung".Der Bellagio-ReportEine kritische Überprüfung der neuen gentechnisch manipulierten Präparate ist also längst fällig. 1996 konnte

die Schweizer Patienten-Vereinigung zu Erhaltung des natürlichen Insulins (PVNI) die Rockefeller-Stiftung mit Sitz in New York zur Durchführung eines internationalen Seminars unter dem Titel "Entwicklung einer Strategie zur Erhaltung der tierischen Insuline" gewinnen. Die Rockefeller-Stiftung unterstützt weltweit Projekte wissenschaftlicher und entwicklungspolitischer Art.Der internationalen Insulinarbeitsgruppe ermöglichte die Stiftung einen intensiven Erfahrungsaustausch im Rockefeller Konferenzzentrum Bellagio (Como, Italien). Diabetesexpertinnen und -experten aus Europa, Afrika und USA diskutierten ihre Erfahrungen und verfassten im Anschluss an das Seminar den Bellagio Report.Sie werfen der Wissenschaft darin vor, dass sie bis heute keinen Vorteil von Gen-Insulin für die Praxis aufzeigen könne: "Es wird schneller resorbiert, wirkt somit kuerzer und verursacht groessere Schwankungen des Blutzuckers". Die Internationale Arbeitsgruppe empfiehlt deshalb, "dass diese Informationen allen insulinabhängigen Diabetikerinnen und Diabetikern zugänglich gemacht werden. Damit muss allen, die Nebenwirkungen von ungewohnten oder abgeschwächten Hypoglykaemie-Warnzeichen erfahren oder sich in ihrem Wohlbefinden und in ihrer Sicherheit gefährdet fühlen, die Möglichkeit gegeben werden, ihre Insulinwahl zu überdenken..."Des weiteren, "dass diese Informationen weltweit an alle staatlichen Gesundheitsbehörden, WHO, IDF, Diabetes-Vereinigungen, Ärzteschaft und alle im Bereich der Diabetes-Betreuung Tätigen weitergeleitet werden."Dass eine solche Forderung gestellt werden muss, ist eigentlich traurig, denn im Prinzip wären ja genau die Gesundheitsbehörden dafür zuständig, die Gefahren zu untersuchen und die Patienten zu informieren und nicht umgekehrt.Eine weitere Forderung ist, dass tierisches Insulin weiterhin erhältlich bleibt oder in den Ländern, wo es nur noch über Umwege zu erhalten ist, wieder neu eingeführt wird und wieder für die Insulin-Pens verfügbar gemacht wird.Insulin-Pens sind eine Art Stifte, in die eine Kartusche mit dem Insulin gegeben werden kann und die sich einfach spritzen lassen.Quellen für natürliches Insulin versiegenEine der Methoden, die insulinabhängigen Diabetiker und Diabetikerinnen zur Umstellung auf das Gen-Insulin zu zwingen, besteht darin, dass die Hersteller derzeit nur noch Pens anbieten, die speziell nur für ihre eigenen Gen-Insuline passen.1994 wurden in England trotz vehementer Proteste seitens der Konsumentinnen und Konsumenten die einzigen für tierische Insuline verwendbaren Pens von der dänischen Firma Novo Nordisk zurückgenommen. Allerdings ist es der dortigen Initiative gelungen, eine Firma aufzutun, die sich bereit erklärt hat, Kartuschen mit natürlichen Insulinen für Pens herzustellen. Auch in der Schweiz hat das Unternehmen den Pen für tierisches Insulin inzwischen vom Markt genommen.Es geht aber noch einfacher. Die Insulinhersteller nehmen nach und nach die tierischen Insuline vom Markt und ersetzen sie durch ihre neuen Gen-Insuline. Dabei spielt die Firma Novo Nordisk wohl die wichtigste Rolle, da sie in Europa den Insulinmarkt beherrscht.In den USA, Kanada und Australien hat Novo Nordisk bereits alle tierischen Insuline definitiv zurückgezogen.Mit der angekündigten Produktionseinstellung der natürlichen Insulin-Praeparate von Semilente und Rapitard in England 1997 wird die Palette tierischer Insuline von Novo Nordisk weiter geschmälert, im Gegensatz zu den immer zahlreicheren, bis heute 50 verschiedenen Gen-Insulinpraeparaten. Von 1984 bis 1991 sind 10 natürliche Insulinpraeparate vom Markt verschwunden.Mit einem Anteil von 96 % am schweizerischen Insulin-Markt hält die Firma Novo Nordisk heute das Monopol. So konnte es denn auch kommen, da? der Marktanteil für die natürlichen Insuline in der Schweiz auf unter 20 % und in der Westschweiz sogar auf unter 10 % gesunken ist. Lediglich aufgrund der Aktivitäten des PVNI konnte im Kanton Bern ein Marktanteil von 40 % erhalten bleiben.Als raum&zeit beim Deutschen Diabetikerbund anfragen wollte, wie die Situation nun in Deutschland aussehe, wurde man erst an die Deutsche Diabetische Gesellschaft verwiesen, die wiederum meinte, wir sollten uns doch an den Diabetikerbund wenden. Bei der Beratungsstelle in München wurde uns mitgeteilt, dass sie keine medizinischen Auskünfte geben dürfe. Da bekäme man Ärger mit den Ärzten. Damit bestätigt sich für raum&zeit der Verdacht, dass diese Vereine Tarnorganisationen der Pharma-Industrie sind.Es ist aber davon auszugehen, da? sich die Situation in Deutschland nicht viel anders darstellt als in der Schweiz und den anderen europäischen Ländern.Dies bestätigt auch Dr. Kriegstein. Bisher seien die natürlichen Insuline noch erhältlich. Die Firma Novo Nordisk und Hoechst haben versprochen, diese Präparate noch so lange herzustellen, wie sie von den Ärzten für ihre PatientInnen verschrieben würden. Allerdings, so der Arzt, habe das Unternehmen in der Zwischenzeit wieder zwei tierische Insuline zurückgezogen. Er geht davon aus, dass von der Rücknahme dieser beiden Präparate etwa 1500 DiabetikerInnen betroffen sind.Für die Problematik der Unterzuckerung sieht Dr. von Kriegstein noch den weiteren Grund, da? die insulinabhängigen DiabetikerInnen in letzter Zeit mit dem Blutzucker sehr niedrig eingestellt werden, um die Folgeerkrankungen auf ein Mindestmass zu reduzieren. So kann es zu einer verringerten Warnsymptomatik kommen. Hinzu kommt dann die Umstellung auf die Gen-Insuline, bei denen die Vorzeichen einer Unterzuckerung ebenfalls eventuell ausbleiben. Diese beiden Effekt addieren sich dann.So ist denn Dr. von Kriegstein auch der Ansicht: ?Solange das Problem nicht vollständig geklärt ist, sollte man die Klagen der Patienten ernst nehmen und weiterhin eine ausreichende Versorgung mit natürlichen Insulinen gewährleisten.In Deutschland gibt es derzeit noch keine Initiative zur Erhaltung der natürlichen Insuline. Betroffene können sich für weitere Informationen aber an die PVNI Schweiz wenden:Patienten-Vereinigung zur Erhaltung der natürlichen Insuline, Bremgartenstrasse 119, CH-3012 Bern, Internetadresse: http://www.insulin.ch/ Anmerkung der Redaktion: So einfach geht das. Da zieht ein Insulin-Hersteller, der so gut wie das Monopol auf dem Insulin-Markt hat, einfach ein natürliches Insulin aus dem Verkehr, trotz aller Einwände der Ärzte und der betroffenen Diabetikerinnen und Diabetiker.Er kann das so problemlos tun, weil sich diejenigen, die eigentlich die Interessen der Diabetikerinnen und Diabetiker vertreten sollen - Diabetes-Gesellschaften, Diabetiker-Bund, zuständige Gesundheitsbehörden - ganz offensichtlich mehr den Interessen der Hersteller verpflichtet sehen als denen der betroffenen Personen.Und so nimmt alles einen Gang, den wir in letzter Zeit immer häufiger beobachten müssen. Die Pharmaindustrie nutzt ihre Macht, um die Gentechnik gnadenlos durchzusetzen.Sie sichert sich den Patentschutz für Pflanzen, bis die Pflanzen nicht mehr ein Produkt der Erde sind, sondern Eigentum von Pharmariesen. Unsere Volksvertreter verabschieden verschämt die Novel-Food-Verordnung zur Kennzeichnung von genmanipulierten Lebensmitteln, die das Papier nicht wert ist, auf dem sie geschrieben wurde und die Gen Industrie nicht im mindesten anficht.Die Palette an natürlichen Produkten wird von chemischen und gentechnischen Produkten massiv zurückgedrängt. So sind beispielsweise auch bei den Naturheilmitteln bis heute 1500 Präparate zugunsten von chemischen und allopathischen Mittel vom Markt verschwunden.Auf die Untersetzung durch

Behörden und Politiker kann sich die Industrie stets verlassen. Sie wollen die Interessen der Pharmaindustrie nicht beeinträchtigen, wir sind ja der Standort Deutschland.Diese Harmonie wird leider immer wieder gestört, weil die Menschen die neuen Errungenschaften ablehnen, weil sie ihnen schlicht nicht bekommen, bzw. ihre Gesundheit ruinieren. Dagegen steuert man dann mit fein ausgeklügelten Marketing-Strategien.Die Menschen, die die neuen Kunstprodukte, Gen-Insulin zum Beispiel, nicht vertragen, fallen kaum ins Gewicht, denn was sind schon die paar Diabetiker, die am Dead-in-Bed-Syndrome sterben, gegen die ehrgeizigen Interessen der Pharmaindustrie.Richtig ehrlich war da der Präsident der Schweizerischen Diabetes-Gesellschaft, als er, befragt zu diesen unerklärlichen Todesfällen, gegenüber einer schweizer Zeitung erklärte, die Erhöhung der Zahl von Todesfällen sei Ausdruck einer erhöhten Aufmerksamkeit gegenüber solchen Problemen.Also aufgepasst, Opfer der Pharma-Industrie, je besser ihr auf die Probleme achtet, desto mehr werdet ihr sterben.An Zynismus ist diese Aussage wohl nicht zu übertreffen; sie zeigt mit welcher Menschenverachtung hier vorgegangen wird, und das alles im Interesse der Gen-Industrie.